

druck seelischer Wirklichkeit gedeutet. Die vielen seelischen Elementarwesen, die als Organismus erscheinen, unterstehen einer führenden Zentralstelle; diese ist wieder einer höheren seelischen Ganzheit eingeordnet usw. So kommt es schließlich zur Annahme einer „Weltseele“. Die Transzendenz Gottes gegenüber der Welt wird so schwerlich gewahrt werden können. Auch das Problem des Übels, mit dem Wenzl ringt, erschwert ihm den Weg zur Anerkennung der unbedingten Seinsüberlegenheit Gottes.

Soweit es sich um rational begründbare Erkenntnisse letzter Wirklichkeit handelt, scheint uns die entscheidende Frage zu sein: Muß nicht eine „induktive Metaphysik“, soweit sie überhaupt durchführbar ist, das Metaphysische notwendig auf die Ebene des Physischen herabziehen? Wenzls Metaphysik ist freilich tatsächlich nicht rein induktiv. Die Erwägungen des ersten, „phänomenologisch-ontologischen“ Teils sind für den Gesamtaufbau entscheidend. Eine Vertiefung dieser eigentlich philosophischen Besinnung könnte weiter führen als alle Breite der Empirie. Wenn wir von der metaphysischen Zielsetzung der empirischen Teile absehen, können wir freudig anerkennen, daß sie überaus wertvoll sind als verhältnismäßig leicht verständliche und doch auf gründlichster Kenntnis beruhende Zusammenfassung der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse und Theorien. Auch von ersten Fachleuten sind gerade diese Teile mit höchstem Lob bedacht worden. Daher hat das Buch dem Naturphilosophen viel zu bieten. Sehr beachtenswert sind auch die Ausführungen zur Begründung des kritischen Realismus.

J. de Vries S. J.

Christliche Kunst

St. Wendelin. Leben und Verehrung eines alemannisch-fränkischen Volksheiligen. Von Dr. P. Alois Selzer S. V. D. Mit 64 Tafeln, Abbildungen und drei geographischen Karten. 80 (XXXII u. 376 S.). Saarbrücken 1936, Saarbrücker Druckerei und Verlag. Geb. M 15.—

Von dem hl. Wendelin, einem Heiligen der frühmerowingischen Zeit, wissen wir nur sehr wenig, was Anspruch

auf geschichtlichen Wert hat. Näheres erfahren wir über ihn erst durch seine spätmittelalterlichen und nachmittelalterlichen Biographien, die jedoch alle ausgesprochen legendenhaft sind, und das um so mehr, je jünger sie sind. Die ersten Spuren seiner Verehrung begegnen uns im frühen 11. Jahrhundert; sie erlebt im späten Mittelalter, der Zeit, aus der auch seine ältesten Legenden stammen, eine erste, in der Barockzeit eine zweite Hochblüte. Mittelpunkt und Ausgangspunkt des Wendelinuskultes war von jeher St. Wendel, wo sich das Grab des Heiligen befand und wo noch heute seine Gebeine fast vollzählig aufbewahrt werden. Von dort verbreitete sich die Verehrung in den kurtrierischen Landen, in der Pfalz, in Baden, in der nördlichen, vordern, zum Bistum Konstanz gehörenden Schweiz, im ehemals deutschen Elsaß, in Schwaben und Franken, anderswo in Deutschland aber nur in geringerem Ausmaß. Über die Grenzen Deutschlands hinaus bürgerte sich der Kult bloß dort ein, wohin ihn deutsche Ansiedler aus der Heimat mitbrachten, wie in Ungarn und Nordamerika. In das römische Missale, das römische Brevier und selbst in das römische Martyrologium hat der hl. Wendelin nie Aufnahme gefunden, in Diözesanproprien des Missales und des Breviers nur ganz vereinzelt. Von einem liturgischen Kult des Heiligen kann darum nur in sehr beschränktem Ausmaß die Rede sein. Um so ausgesprochener wurde sein Kult zu aller Zeit von den breiten Schichten des gläubigen Volkes, zumal von dem Ackerbau und Viehzucht betreibenden Landvolk und den Hirten gepflegt und fand in Bruderschaften, Wallfahrten, Andachten und anderem Brauchtum, in der Errichtung von Kirchen, Kapellen und Altären sowie besonders in überaus zahlreichen zu Kultzwecken oder zur häuslichen Erbauung geschaffenen volkstümlichen Darstellungen des Heiligen seinen Ausdruck. Es ist sehr lehrreich, was uns die vorliegende, auf eingehendsten und umfassendsten Forschungen sich gründende, in der Hauptsache den Gegenstand erschöpfende Arbeit über alles das zu berichten weiß. Wer immer über den geschichtlichen hl. Wendelin, den legendären Heiligen, den Ausgang, die Verbreitung und die Art seines Kultes so-

wie die Ikonographie des Heiligen sich unterrichten will, wird hier ausgiebigen Aufschluß erhalten. Die dem Werk beigelegten Tafeln geben vornehmlich Darstellungen des hl. Wendelin aus dem 14. Jahrhundert und der Folgezeit wieder; die angefügten Karten vermitteln ein kartographisches Bild der Verbreitung und Verehrung des Heiligen vor 1400, von 1400 bis 1600, von 1600 bis 1800, und nach 1800. J. Braun S. J.

St. Leopold. Festschrift des Augustiner-Chorherrnstiftes Klosterneuburg zur 800jährigen Gedenkfeier des Todes des Heiligen. Hrsg. von Dr. Siegfried Wintermayr. Mit zahlr. Abbild. im Text. 8^o (332 S.) Klosterneuburg 1936, Druck und Verlag der Augustinus-Druckerei. Kart. S 8.—

Die Festschrift verdankt, wie aus dem Titel erhellt, ihre Entstehung der 800jährigen Gedenkfeier des Todes des 1485 von Innozenz VIII. heiliggesprochenen Markgrafen Leopold III. von Österreich; doch nicht ihr allein, sondern auch der des achthundertsten Jahrestages der Einweihung der von ihm gegründeten Klosterneuburger Stiftskirche. Das Buch setzt sich demgemäß aus einer doppelten Reihe von Aufsätzen zusammen, von denen die der ersten dem hl. Leopold, die der zweiten der Stiftskirche und dem Stift Klosterneuburg gewidmet sind. Von den die erste Reihe bildenden seien hervorgehoben: Dr. Berthold Cerik, Das mittelalterliche Lebensbild des hl. Leopold; Dr. Siegfried Wintermayr, Die bildliche Darstellung des hl. Leopold im Wandel der Zeiten; Dr. Viktor Lebzelter, Die Reliquien des hl. Markgrafen Leopold III.; und Prof. Bruno Schmid, Die Familie des hl. Leopold und das Schicksal seiner Kinder. Von einem Leopoldreliquiar von etwa 1590 in Gestalt eines Triptychonostensorsiums im Wiener Diözesanmuseum, einer großen Seltenheit in dieser Spätzeit, berichtet unter Beifügung von Abbildungen Dr. Hermann Göhler. Von den Aufsätzen der zweiten Reihe seien besonders genannt: Dr. Ambros Legler, Ein Blick auf die Erlebnisse der Stiftskirche von Klosterneuburg; Dr. Siegfried Wintermayr, Die Beziehungen des Stiftes Klosterneuburg zur Wiener Universität; Gottfried Hofmann, Das Stift Klosterneuburg und seine Pfarren. J. Braun S. J.

Schöne Literatur

Schicksal und Liebe des Niklas von Cues. Roman von Hans Künkel. 12^o (436 S.) Leipzig 1936, Reclam. Geb. M 6.50

Man kennt das Schema jener historischen Romane, in denen eine Zeit, eine Persönlichkeit und, besonders heute, eine überzeitliche Idee sichtbar gemacht werden soll. Die Zeitgeschichte wird in voller Breite entfaltet, je nach den Kenntnissen des Verfassers. Um die geschichtliche Persönlichkeit zu erfassen, gibt ihr der Dichter eine Seele, deren Grundzüge oft mehr der Fassungskraft und der Zeitgebundenheit des Schriftstellers als der vergangenen Wirklichkeit entsprechen. Darüber hinaus werden auch Grundfragen, um die die Menschen und die Menschheit ewig ringen, nach den Ansichten der jeweiligen Gegenwart behandelt. So war es bei Ebers, Dahn und Freytag, so ist es auch bei Künkel. Die Breite seiner Zeitdarstellung und die mangelnde Sprachgewalt machen die Lesung zuweilen schleppend und ermüdend. Der Titel des Buches (Liebe und Schicksal) zeigt schon an, wie der Verfasser den Helden sieht, dessen Geschichte trotzdem, vor allem gegen Ende ergreift. Von Ideen sind vorzugsweise drei zu nennen: die politische, die deutsche, die religiöse. Unseres Ermessens ist die deutsche Idee, d. h. das Leben und Fühlen eines deutschen oder auch des deutschen Menschen, gut getroffen. Um Nikolaus von Cues als politische Größe recht zu sehen, wird man doch besser zu Gerhard Kallen: Nikolaus von Cues als politischer Erzieher (Leipzig 1937), greifen. Das Ringen des Kardinals um Gott, die *coincidentia oppositorum*, verlangt mehr Tiefenschau. Der Roman ist der nicht ganz gelungene Versuch, einen gewaltigen Stoff zu meistern. Wenn durch die Mängel schon die dargestellte Persönlichkeit zu Schaden kommt, so ist noch mehr zu beklagen, daß sich der Leser ein falsches Bild des schwer zu ergründenden 15. Jahrhunderts formt.

H. Becher S. J.

Lob des Lebens. Betrachtungen. Von Albrecht Goes. 8^o (171 S.) Stuttgart 1936, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M 3.50